

Politische Gewissenstrife in Italien.

‡ Von der italienischen Grenze, 26. April.

Mit dem wachsenden Mißvergnügen über die unerträgliche Lage schwellen die Wollen an, die sich um die Häupter der für den Eintritt Italiens in den Krieg verantwortlichen Männer zusammenballen. Daß sich die von der Zensur nicht beanstandeten Feindseligkeiten hauptsächlich gegen Sonnino richten, ist bereits gemeldet worden. Der Avant hat aussprechen können, daß man in Italien allgemein Sonnino für das Unheil, das im Verlauf der letzten beiden Jahre über das Land gekommen ist, verantwortlich mache. Zwar waltet auch heute noch in der Auslegung des Unheils keine einheitliche Ansicht ob, indem nicht nur die Anhänger des vercatenen Dreibunds Sonnino anklagen, sondern auch die Kriegsheter, weil er es nicht verstanden haben soll, die italienischen Wünsche und Ansprüche bei den neuen Verbündeten durchzusetzen. Bemerkenswert ist indes nach allem, daß die Partei der Erstgenannten beständig zunimmt, die der andern hingegen zusammenschmilzt. Ein überragender Wille könnte aus dieser Sachlage sehr weitreichende Folgerungen ziehen, aber an einem solchen fehlt es zurzeit, und es darf auch nicht verkannt werden, daß ein Ausweg aus den Schwierigkeiten, in die Italien durch unklare Schwärmer und gewissenlose Spekulanten gebracht worden ist, nicht leicht zu finden sein dürfte. Eins ist jedenfalls sicher, daß dieses betrogene und — beinahe buchstäblich genommen — verkaufte Volk, das so viel Tränen geweint hat für eine Sache, die es, abgesehen von einer Minderheit, nie als die seine betrachtet hat, keine Tränen übrig haben wird für die Männer, die ihm so fürchtbare Opfer und Prüfungen auferlegt haben, für die Sonnino und Federzoni, Albertini und Pantaleoni und wie sie alle heißen, unter denen die widerwärtigsten die sind, die sich nur durch ihre größere Geschäftschlauheit von Judas unterscheiden. Ein Mann wie Pantaleoni, der soeben aus einem Verleumdungswaffengang gegen Turati als zweiter Sieger hervorgegangen ist, wird in den Augen aller anständigen Italiener gerichtet sein. In Charlottenburg aufgewachsen, deutscher Gymnasiast und Student, bis kurz vor Ausbruch des Kriegs Mitarbeiter eines bekannten Wiener Blattes, immer bereit, für die Dreibundspolitik sich einzusehen, und zwar auf Grund genauester Kenntnis der Vorteile dieser Politik für Italien, bewirkt dieser Mann heute Österreich und Deutschland mit Schmutz, dasselbe Deutschland, das ihm gleichsam das erste Vaterland war, denn Pantaleoni beherrschte das Deutsche früher als das Italienische, und selbst in seiner wissenschaftlichen Methode nutete er mehr deutsch als italienisch an. Der Italiener läßt sich — leider — durch eine schöne Phrase oder durch die Vortäuschung eines edeln Gefühls, das verwandte Saiten in ihm erklingen läßt, zu einer unüberlegten Handlung hinreißen, die diesmal tragische Folgen hat, aber bald findet er sich selber wieder, und dann lebt er in einem Zustand, von dem wir uns keine richtige Vorstellung machen können, und den ich Anständigkeit innerhalb der Unanständigkeit nennen möchte. Mit seiner außerordentlichen Begabung hat das Volk längst begriffen, daß Deutsche und Österreicher ihrem Gesamtverhältnis zu den Italienern als Volk einen Zug freundlichen Verstehens und redlichen Willens verleihe, im Gegensatz zu der kalten Unnahbarkeit Englands und der bevorzugen Überhebung der Franzosen. Diese Eigenschaften sind jetzt, da es dem Italiener an seine politische und wirtschaftliche Zukunft geht, ihm wieder klarer zum Bewußtsein gekommen, und wenn etwas fehlte, um die Mißstimmung gegen die Verbündeten zu verstärken, so hat dies Amerika geliefert durch den demütigenden Prohambüchel, womit es die Italiener, nachdem sie schon so viele erniedrigende Reisen nach dem goldenen Mekka jenseit des Kanals unternommen mußten, am Narrenseil der Hoffnung hinter sich herschleift, es werde durch Vermittlung Syhloed-Englands, da die Vereinigten Staaten dem von ihnen verachteten Vaterland der Analphabeten und der Schwarzen Hand keinen unmittelbaren Kredit einräumen wollen, auch ein paar hundert Millionen Lire erhalten, wenn es fleißig weiter seine Bauernsöhne aushebe und in die Karsthölle schleudere. Und vor den Gebildeten taucht die Frage jener Pächter des Vorkriegs der demokratischen Freiheiten auf, die 1902 als American Tobacco Corporation verummmt, Kurba „befreiten“. An die Märchen vom deutschen Hummerium hat das italienische Volk, bei dem die Zweifelsucht einen der stärksten Wesenszüge bildet, nie geglaubt. Jetzt aber, da die Verleumdung vor der Wahrheit zusammenbricht, tritt die Erkenntnis in den Vordergrund, daß man im Ausland, Neutrale und Verbündete einbegriffen, Italien für den Inbegriff von politischer Unzuverlässigkeit und Selbstsucht hält, wogegen in der Presse eine umfassende Propaganda empfohlen wird. Am wirksamsten würde es sein, wenn man die Verantwortlichen der öffentlichen Verachtung so bald wie möglich preisgäbe, falls man es nicht für zweckmäßiger hält, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Ihnen wird man auch nicht als mildernde Umstände anzurechnen brauchen, daß sie heute, wie soeben wieder der Secolo in einem Aufsatz aus der Feder Francesco Ciccottis, der so lange bewußt verdunkelten Wahrheit die Ehre geben, indem sie Rußland schildern als das, was es wirklich ist oder doch bis gestern war, als Herd des Eroberungsdrangs, und eingestehen, wie es Ciccotti freimütig tut, daß es Deutschlands Unterseebootkrieg zu danken sei, wenn Englands Seetranne gebrochen und die Freiheit der Meerfahrt den Völkern zurückgegeben werde, und daß auf dem künftigen Friedenskongreß erstrebt werden müsse, den Kolonialbesitz in ein vernünftiges Verhältnis zur wirtschaftlichen und völkischen Kraft der Kulturstaaten zu bringen. Den Vorteil einer solchen Politik würde, wie man im Vaterland des Secolos reichlich spät begreift, neben Deutschland und Österreich Italien haben.